

---

## DIE LOSUNG

**D**er Krieg hat die Lage des Judentums inmitten der Völker in ihrer tragischen Problematik gesteigert und furchtbar verdeutlicht.

Hunderttausende von Juden kämpfen gegeneinander; und das Entscheidende ist: sie kämpfen nicht aus Zwang, sondern aus Gefühl der übermächtigen Pflicht. Auch von denen, die in Rußlands Heere stehen, sind sehr viele nicht als Getriebene anzusehen. Sie geben ihr Äußerstes her, und ihr Innerstes dazu. Wie kann das sein? In den Bewußtesten gibt sich kund, was auch in den Dumpfen irgendwie lebt: sie wollen sich in der virilen, übervirilen Welt, die ihre Mitwelt ist, bewähren, sie wollen als sich Bewährende in der großen und lebensvollen Gemeinschaft, die sie einfordert, leben und sterben. Mannhaftigkeit und Bewährung, Gemeinschaft und Hingabe — der Ruf, zu dem sich die Völker im Frieden nicht aufrafften, ist nun zum Krieg ergangen, und mit den anderen sind ihm die Juden gefolgt, aus dem leidenschaftlichen Verlangen, die Schicksalsstunde Europas als ein Stück, nein, als Stücke Europas mit ihrem Blute mitzuerleben und mitzuerleiden. Der Geist Europas, vielmehr der Geist dieses heutigen Europa, welcher der Geist der standhaften Zerrissenheit und des selbstmörderischen Opfermutes ist, hat auch die Juden ergriffen; auch sie sind in diese Katastrophe und Wende der Völkerseele, in diesen Durchgang durch das Chaos eingetreten. Aber für sie bedeutet er unendlich schwereres Unheil und größere Gefahr: die Völker sind untereinander, die Judenheit ist in sich selbst geschieden; jedes Volk setzt dem eindringenden Chaos seine feste, durch kein Unterliegen zu zersetzende Gestalt entgegen, das jüdische in seiner schwankenden, selber chaotischen Erscheinung scheint ihm verfallen zu sein. Es sieht so aus, als ob es nur noch Juden, aufgeteilte Juden, und kein Judentum gäbe.

Und doch ist dem nicht so. Vielmehr darf daran geglaubt werden, daß diese Zeit der schwersten Prüfung für das Judentum eine tiefe Selbstbesinnung und damit den Beginn einer wahrhaften Sammlung und Einigung bedeutet. Es sei mir gestattet, hier zu wiederholen, was ich 1914 in einer Rede äußerte:

„Wenn die Losung dieser erschütterten Zeit Bewährung heißt, so heißt sie es dreifach und siebenfach für den Juden. Tiefer als je hat der Jude heute seine Problematik zu spüren bekommen; tiefer als je erkennt das Judentum, was es bedeutet, unter die Völker aufgeteilt zu sein. Aber die Zeit hat nicht bloß die Frage, sondern auch die Antwort verstärkt. Im Sturm der Begebenheit hat der Jude mit elementarer Gewalt erfahren, was Gemeinschaft ist. Er hat es nicht allein gesehen, er hat es an sich selber erfahren. War doch nicht das die wesentlichste Schwäche insbesondere des westlichen Juden, daß er ‚assimiliert‘, sondern daß er atomisiert war; daß er ohne Zusammenhang war; daß sein Herz nicht mehr dem Herzschlag einer lebendigen Gemeinschaft einstimmte, sondern dem Willkürtakt seiner abgesonderten Wünsche folgte; daß er von dem wahren Menschenleben, von dem Miteinander- und Ineinanderleben der Menschen in heiliger Volksgemeinde ausgeschlossen war.

Das Judentum war nicht mehr wurzelhaft, und die Luftwurzeln seiner Assimilation waren ohne nährnde Kraft. Jetzt aber hat der Jude in dem katastrophalen Vorgang, den er in den Völkern miterlebte, bestürzend und erleuchtend das große Leben der Gemeinschaft entdeckt. Und es hat ihn erfaßt. Er blieb nicht Atom; er wurde mitgerissen; er schloß sich glühend der Gemeinschaft an, die ihm so ihr Leben offenbarte — der Gemeinschaft, die ihn in diesem Augenblick am stärksten brauchte. Wird ihn das der Gemeinschaft, die ihn in der Ewigkeit braucht, der tiefen Gemeinschaft seines Blutes und seiner Art weiter entfremden? Ich glaube, daß es ihn ihr wiederbringen wird. Gemeinschaftsgefühl ist in ihm erglommen, er fühlte in sich etwas entbrennen, wovon aller Nutzzweck zusammenfiel, er erlebte den Zusammenhang. Er hat den ersten Schritt der inneren Befreiung getan. Wenn dem Augenblick sein Recht geschehen sein wird, wird er nicht wieder ins Leben des Atoms zurückfinden, und der Ruf der tiefen Gemeinschaft seines Blutes und seiner Art wird ein wacheres Ohr treffen als zuvor . . . Viele werden uns folgen, die uns noch nicht gefolgt waren — vielmehr, sie werden sich selber folgen. Denn sie haben den Weg der inneren Befreiung betreten und sie werden erkennen, daß es für den sich befreienden Juden keine Wege gibt, sondern nur einen Weg. Sie werden in die erschütterten Schollen ihrer Seele den Samen der lebendigen Wahrheit empfangen. Sie werden ihre Einheit als Juden fühlen und erkennen lernen. Sie werden ihr Gemeinschaftserlebnis vertiefen und aus ihm ihr Judentum neu aufbauen. Sie haben in Blut und Tränen die Zerrissenheit des Judentums geschaut und die Sehnsucht wird über sie kommen, sie zu heilen.“

Was ich damals sagte, hat sich mir seither bestätigt. Um nur von denen zu sprechen, die den Krieg unmittelbar erfahren haben: aus allen Briefen vom Felde, aus allen Gesprächen mit Heimgekehrten empfang ich den gleichen Eindruck — den einer Stärkung des Verhältnisses zum Judentum durch Klärung des Blicks und Festigung des Willens. Der oder jener wird vom Judentum abfallen; wer das heute vermag, hat ihm nie angehört. Wer ihm aber treu bleibt, wird ihm stärker anhangen als zuvor: ernster, tätiger, verantwortlicher. Die Illusion, man könne in einer Zeit wie diese wahrhaft leben, indem man dem Leben der Gemeinschaft von außen zuschaut, oder man könne am Leben der Gemeinschaft teilnehmen, indem man sich bloß zu ihr bekennt, ist zerstört. Wer überhaupt mit seinem Dasein auf der Erde Ernst machen will, muß mit seinem Verhältnis zur Gemeinschaft Ernst machen: indem er sich verantwortlich fühlt. In den durch das jüdische Erlebnis dieses Krieges erschütterten Juden, die sich für das Schicksal ihrer Gemeinschaft verantwortlich fühlen, stellt sich die neue Einheit des Judentums dar.

\*

Der erste Ausdruck dieser neuen Einheit ist die gewandelte Selbsterkenntnis. Nicht daß uns nunmehr müßig erschiene, was wir vor dem Krieg erstrebten: das „Wesen des Judentums“ zu erfassen; aber für unsere Verantwortlichkeit scheint es uns wichtiger, das Judentum gegen die Völker abzugrenzen, die an diesem Kampfe teilnehmen oder ihm zusehen. Die Juden sind in ihn hineingemischt, dulndend und handelnd, aber das Judentum ist ihm entrückt und unzugänglich. Die Juden sind Mittel, hüben und drüben, aber das Judentum ist unverbrüchlicher Selbstzweck, dienstbar nur dem Durchbruch des Menschentums. Es ist nicht Assurs gegen Mizraim und nicht Mizraims gegen Assur, es ist sein eigen und für die Menschheit.

Das Judentum nimmt an dem Kampfe nicht teil, aber es sieht ihm auch nicht zu. Es ist nicht „neutral“. Der Neutrale steht, auch wenn er nicht heimlich Partei ergreift, in der Welt dieses Kriegs; das Judentum steht außerhalb ihrer, es hat seinem Wesen nach keinen Platz in ihr. Es wird in seinen Gliedern durch den Krieg heimgesucht und erleidet das Kriegsschicksal in ihnen; aber in seiner Substanz kann es von ihm nicht berührt werden.

Wenn wir von dieser Substanz, die den Judenschaften der Erdenländer, der Vielfältigkeit ihrer Artungen und Geschicke und der Zerrissenheit dieses Augenblicks in ihrer mächtigen Einheit gegenübersteht, als von einem lebendigen Volkstum sprechen, wenn wir sie in der Diaspora zu sichern und zu festigen streben, wenn wir ihr eine zentrale Stätte, einen organischen Mittelpunkt in Palästina bereiten wollen, so gehen wir nicht darauf aus, eine Nationalität mehr zu den Nationalitäten zu fügen, die einander in diesem Augenblick bekämpfen oder belauern. Es ist nicht die Sache des Judentums, zur Völkertrennung beizutragen, sondern seine Sache ist, der Völkerverbindung zu dienen.

Die völkerverbindende Funktion des Judentums hat heute eine niedere und eine hohe Form. Die niedere betätigt sich unter den Wurzeln der Völker; sie wird geübt von den Abgesplitterten und Abgearteten, den Herren und Knechten des Kapitals. Der gegenwärtige Nationalismus ist eine legitime Auflehnung gegen diese Form der Völkerverbindung. Die hohe rauscht über die Wipfel der Völker hinweg; das ist der Aufschwung der weltbegeisterten Juden, die eine neue Humanität bereiten helfen. Die dritte, die wir meinen, die irdische, die das Sein der Völker nicht unterhöhlen und nicht überflügeln, sondern verbinden und verbünden will, ist keine Wirklichkeit, sondern eine Aufgabe. Zu ihr sollen die richtungslosen Juden des Westens als zu ihrem neuen Selbstbewußtsein sich ermannen; zu ihr sollen die gefesselten Juden des Ostens als zu ihrem lösenden Beruf sich erziehen; ihr soll das palästinensische Gemeinwesen, ein Bindeglied zwischen Europa und dem Orient, seine beste Kraft weihen und von ihr sein innerstes Lebensrecht empfangen.

\*

Als Gabriel Rießer im Jahre 1832 eine Zeitschrift „für Religion und Gewissensfreiheit“ herauszugeben begann, nannte er sie: „Der Jude“. Er meinte den einzelnen Juden, für den er die bürgerliche Gleichberechtigung forderte. Wir geben unserem Blatt den gleichen Namen, aber wir meinen nicht den Einzelnen, sondern den Juden als Träger des Volkstums und seiner Aufgabe. Wir fordern nicht Gewissensfreiheit für die Angehörigen eines Glaubens, sondern Lebens- und Arbeitsfreiheit für eine niedergehaltene Volksgemeinschaft, und daß sie, die heute in ihrem größten Teil als ohnmächtiges Objekt der Ereignisse behandelt wird, freies Subjekt ihres Schicksals und ihres Werkes werde, damit sie zur Erfüllung ihres Amtes an der Menschheit heranwache. Diese Freiheit zu erkämpfen, ist die eine Losung unseres Kriegs; die andere aber, die hemmenden Kräfte der Eigensucht und Zersetzung zu bezwingen, die im Judentum selbst der Aufgabe entgegenstehen. Wenn wir erkannt haben, daß es gilt, mit unserem Verhältnis zu unserer Gemeinschaft Ernst zu machen, wenn wir dazu erwacht sind, uns für sie verantwortlich zu fühlen, dann müssen wir alles einsetzen, um sie zu reinigen. Der Jude, der ist, ist für uns nicht Ziel, sondern Ausgangspunkt; wir wollen den Juden, dessen hohes Bild wir im Gedächtnis und in der Hoffnung tragen, verwirklichen.

Martin Buber

z\*